Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 95 — **Sonnabend, den 28. November 1925** — **21. Jahrg.**

Räumungskünste.

Man muß sagen, daß die Franzosen und Belgier die Abmachung von Locarno vorläufig noch merkwürdig auffassen. Es ist bekanntgeworden, daß z. B. die französischen Besetzungstruppen, die jetzt in Bonn stehen, bei der Räumung der nördlichen Zone nach Trier übersiedeln sollen. Hunderte von Wohnungen sollen dort freigemacht werden für die hinzukommende Besetzungstruppe, allein drei Villen für französische Generäle. Außerdem hat der Zentrumsabgeordnete von Guérard im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete mitgeteilt, daß von der belgischen Besetzungsbehörde der Stadt Geilenkirchen mitgeteilt worden ist, es müßten für drei Bataillone belgischer Infanterie Quartiere bereitgestellt werden. Ebenso verlangt in Jülich der belgische Ortskommandant 145 Wohnungen für die Verstärkung der Garnison nach Räumung der ersten Zone. Daraufhin hat die Reichsregierung protestiert gegen diesen Versuch, die Besetzungstruppen der ersten Zone einfach in der zweiten oder dritten unterzubringen, wie man es in Trier versucht und vermutlich in anderen Städten dieser Zonen versuchen wird. Auch gegen die Verstärkung der Besetzungstruppen in Trier ist deutscherseits in Paris Protest eingelegt worden, und Herr v. Hoesch hat bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, daß es sich weder mit dem Geist noch mit dem Buchstaben von Locarno vertragen werde, wenn die Truppen der ersten Zone jetzt einfach in der zweiten oder dritten Zone untergebracht würden.

In diese überaus ernsten Dinge spielt aber eine fast überamüsante Angelegenheit hinein. Vor kurzem sind aus dem Rheinland ein paar hundert französische Offiziere und Unteroffiziere nach Syrien und Marokko versetzt worden. Vermutlich hat es sie nicht gerade mit großer Freude erfüllt, daß sie die schönen Rheinlande mit jenen doch reichlich unangenehmen, vor allem stark „eisenhaltigen" Wegen vertauschen mußten. Ihre Angehörigen blieben im Rheinland zurück, und nun haben ihnen die englischen Quartiermacher in Wiesbaden auch noch die Wohnungen weggenommen. Der französische Kriegsminister hat Wohnungen nicht bereitgestellt, diese Angehörigen sind auch noch nicht abtransportiert worden und nun — sind sie obdachlos. Man denke: diese Angehörigen Frankreichs sind obdachlos im besiegten Deutschland! Da kann man es verstehen, wenn das „Echo de Paris" von „unerhörten Zuständen" redet.

Es herrscht für die Deutschen eine derartige Wohnungsnot im besetzten Gebiet infolge der maßlosen Ansprüche der Besetzungsbehörden, daß es dem Herrn Tirard, dem Präsidenten der Rheinlandkommission, gar nicht darauf ankommen wird, ein paar hundert deutsche Familien aus ihren Wohnungen hinauswerfen zu lassen, damit jene Angehörigen ungesehen ihren Schmerz über die Trennung von den Ihrigen beweinen können. Aber natürlich in einer Sechs-Zimmer-Wohnung. Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete ist einstimmig ein Antrag angenommen worden, die Regierung aufzufordern, die Stärke der Besetzungstruppen feststellen zu lassen. Man hätte diesen Antrag noch dahin erweitern sollen, daß auch die Anzahl der französischen Angehörigen (mit und ohne Anführungsstriche) festgestellt wird. Wie ein Heuschreckenschwarm haben sich Tanten und Nichten, Kusinen und solche, die es zu sein behaupten, im Gefolge der französischen Besetzungstruppen über das Rheinland ergossen, und für alle, alle mußten Quartiere besorgt werden.

Grundsätzlich hat die französische Regierung eine starke Herabsetzung der Zahl der Besetzungstruppen zugesagt. Leider ist ohne weiteres damit zu rechnen, daß man sich französischerseits an die Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht hält, wonach die Zahl der Besetzungstruppen nicht größer sein soll als die Zahl der früheren deutschen Truppen, die im Rheinland standen. Beispielsweise hat vor dem Kriege in Trier ein einziges Kavallerieregiment gestanden, jetzt soll eine ganze französische Kavalleriedivision hinkommen. Und natürlich mit Sack und Pack und angehörigen „Kusinen". Drei Infanterieregimenter und ein Feldartillerieregiment standen vor dem Kriege in Trier; jetzt soll etwa ein halbes Armeekorps in dieser Stadt untergebracht werden, und zwar zu den Truppen hinzu, die dort schon in großen Massen garnisonieren.

Es ist also überaus notwendig, daß die deutsche Regierung mit allen Mitteln dafür sorgt, die Besetzungstruppen auf eine wirklich unbedingt notwendige Zahl zurückführen zu lassen, damit die bisherige Wirtschaft am Rhein endlich einmal auf das Maß zurückgeführt wird, das vernünftig erscheint, wenn man glaubt, an der Besetzung überhaupt festhalten zu müssen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Unterzeichnung des Paktes von Locarno wird durch die verantwortlichen Minister der Länder vollzogen, die an dem Vertrag interessiert sind.
* Der deutsch-niederländische Zusatz-Wirtschaftsvertrag ist in Berlin unterzeichnet worden.
* Im Deutschen Reichstage begann die zweite Lesung des Locarnogesetze.

Weitere Locarno-Aussprache.

Deutscher Reichstag.

(126. Sitzung.) CB. Berlin, 26. November.

Nach interesselosem Tage von gestern war heute die Stimmung im Reichstage wieder auf ziemliche Höhe gestiegen, denn es begann die

zweite Lesung der Locarnogesetze.

Das Haus ist gut besetzt und die Tribünen sind überfüllt.

Als erster Redner führte der Abg. Dr. Landsberg (Soz.) aus, daß seine Partei das Werk von Locarno begrüße und sich zum Pazifismus bekenne. Die Deutschnationalen hätten zuerst alle auf den Abschluß des Locarnopaktes zielenden Schritte unterstützt, aber im letzten Augenblick die Regierung verlassen, aus Furcht vor der Verantwortung. Jetzt, nachdem der Vertrag paraphiert sei, würde ein Scheitern geradezu eine Katastrophe bedeuten. Denn es würde Deutschland zu der Last des Versailler Vertrages noch das denkbar größte Mißtrauen in die deutsche Politik bringen. Auch die Sozialdemokraten stimmten nicht mit voller Begeisterung dem Locarnopakte zu. Er würde für sie erheblich an Wert gewinnen, wenn die Befreiung des Rheinlandes möglichst schnell vollzogen werden würde. Das Mißtrauen der Deutschnationalen in die Versprechungen der Vertragsgegner sei bei ihnen begreiflich, aber sie sollten lernen, daß es auch Leute gibt, die ihr Wort halten. Die Sozialdemokratie dächte nicht an irgendeine Feindseligkeit an Rußland. Auch die Regierung denke sicherlich nicht daran, denn kein Krieg könnte in Deutschland unpopulärer sein, als der gegen Rußland. Der Redner meinte dann, daß eine Zweidrittelmehrheit für diese Vorlage nicht erforderlich sei.

Abg. Wallraf (Dn.) meinte, wenn der Abg. Landsberg die deutschnationale Politik ungerügt als unsittlich bezeichnen dürfe, so sei das bezeichnend für das jetzige Niveau des Reichstages. Abg. Dr. Scholz hätte den Deutschnationalen die beiden Straßenbahnplakate empfohlen: „Nimm Rücksicht auf andere" und „Springe nicht während der Fahrt ab". Das erstere akzeptieren sie gern. Es sollte in den Zimmern aller Fraktionen hängen. Die Deutschnationalen seien ausgestiegen an der Haltestelle Locarno „unabänderlich". (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.) Was als Vorteil aus einer Annahme des Vertrages geschildert werde, sei doch recht zweifelhafter Natur. Man sagt, Deutschland werde einen Sitz im Völkerbund erhalten. Ein gleicher Sitz solle aber auch Polen zugebilligt werden. Jetzt werde Deutschland das zugemutet, was man nach Bismarcks Ausspruch Frankreich für den Frankfurter Frieden nicht zumuten konnte, nämlich dide freiwillige furter Frieden nicht zumuten konnte, nämlich die freiwillige Anerkennung. Aus dem Deutschland geraubten Eupen seien der Partei Zuschriften zugegangen, in denen vor der Annahme des Vertrages gewarnt werde. Das Deutsche Reich dürfe keinen Vertrag unterzeichnen, der auch nur die Deutung zulasse, als ob damit ein

neues Anerkenntnis des Versailler Diktats und ein freiwilliger Verzicht auf deutsches Land

ausgesprochen werde. Über die Gegensätze in der Interpretation hätten sich die deutschen Unterhändler mit den Vertretern der anderen Vertragsmächte auseinandersetzen sollen, ehe sie den Vertrag unterschrieben. Wenn ein alter Rheinländer, wie der ehrliche und mutige Justizminister Dr. Frenken, die Regierung verlassen habe, weil er mit Locarno unter keinen Umständen einverstanden sein könnte, so müsse das zu denken geben. Die Deutschnationalen wollten nicht durch die Annahme des Locarnopaktes der Jugend die Freibahn in eine bessere Zukunft des Vaterlandes versperren. (Händeklatschen bei den Deutschnationalen.)

Abg. Schneller (Komm.) führte aus, die deutschnationale Opposition gegen Locarno beruhe nur darauf, daß der deutschnationalen Bourgeoisie das Geschäft zu ungünstig erscheine. Das Versailler Diktat hätten die Deutschnationalen schon mit ihrer Zustimmung zum Dawes-Pakt anerkannt. Nur von den Kommunisten würde konsequent und ehrlich der Kampf gegen den Versailler Vertrag und gegen das imperialistische Finanzkapital Westeuropas und Amerikas geführt.

Dr. Dernburg (Dem.) führte aus, die Deutschnationalen trieben heute eine Politik, die bedenklich an die verhängnisvolle Außenpolitik Hollsteins erinnere. Wie auch die Abstimmung ausfallen möge, ob positiv oder negativ, in der Wage liege das Schicksal Deutschlands. Die Welt nach Locarno sei nicht mehr die Welt vor Locarno. Locarno bedeute einen Umweg, der sich hätte vermeiden lassen, wenn Deutschland rechtzeitig in den Völkerbund eingetreten wäre. Die Bedenken über den Völkerbund würden am besten zerstreut werden, wenn Deutschland erst

gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes

sei. Die Befürchtung, daß Deutschland damit eine Option für den Westen gegen den Osten Europas vornehme, sei durchaus unbegründet. Auf Bismarck könnten sich die Deutschnationalen nicht berufen. Der wollte den Faden zu Rußland nicht zerschneiden, hatte aber gleichzeitig die Verbindung mit Westeuropa gesucht. Die Deutschnationalen trieben eine Politik der Isolierung Deutschlands, die der Bismarckschen Politik durchaus widerspräche.

Abg. Hampe (Wirtsch. Vereinig.) folgerte aus der Debatte, daß keine Fraktion aus vollem Herzensgrunde dem Locarnoabkommen zujuble. Auch in seiner Fraktion beständen Meinungsverschiedenheiten. Die darin befindlichen Deutschhannoveraner und der Bauernbund, für die er spreche, hätten immer gefordert, daß die Politik der Gewalt durch die Politik des Rechtes ersetzt werde. Sie hegten aber gegen den Locarnopakt das große Bedenken, daß er als eine neue Bestätigung des Versailler Diktates gedacht werden könnte. Weil sie die gewaltsame Annexion deutschen Landes auch im Westen nicht anerkennen wollten, darum hätten sie gegen die Entsendung von Unterhändlern nach Locarno gestimmt. Nach den Erklärungen der Gegenseite aber seien die Bedenken in dem einen Punkte zerstreut, daß nämlich die Unterzeichnung als eine neue Anerkennung des Versailler Diktates betrachtet werden könne. Große Enttäuschung hätte aber die ungenügende Verwirklichung der Rückwirkungen bedeutet. Die Idee des Völkerbundes sei ihnen grundsätzlich durchaus sympathisch, aber sie wollten nicht jetzt, wo man noch gar nicht wisse, wie die künftige Regierung aussähe, eine solche Ermächtigung geben. Sie möchten daher ihre Zustimmung zu der Vorlage davon abhängig machen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund durch ein besonders Gesetz zu erfolgen habe. Der Redner verneinte schließlich die Frage, daß es sich bei der Locarnofrage um ein verfassungsänderndes Gesetz handle.

Abg. Bayersdörfer (Bayr. Vp.) betonte, daß die Rückwirkungen nur die Erfüllung klarer Rechtsansprüche bedeuteten. In einer französischen Zeitschrift wird Stresemann gewarnt, das Illusionen so leicht zugängliche deutsche Volk mit Versprechungen zu ködern, die nicht verwirklicht werden könnten. Falls das Vertragswerk von Locarno überhaupt Zweck haben solle, müsse die Aufhebung der Besatzung oder wenigstens eine klare Festsetzung der Fristen erfolgen.

Abg. Henning (Völk.) meinte, das deutsche Volk werde in raffinierter Weise von den Dingen, auf die es eigentlich ankomme, abgelenkt. Es müsse einmal festgestellt werden, daß die jetzigen Vertragspartner von Locarno dieselben Kreise seien, die im Kriege die schlimmsten Lügen über Deutschland verbreitet, und die nie die gemachten Zusicherungen gehalten hätten.

*

Der Eintritt in den Völkerbund.

Nach einem Änderungsantrag der Wirtschaftlichen Vereinigung zum Locarnogesetz soll Artikel 2 folgende Fassung erhalten: „Die Ermächtigung der Reichsregierung, die für den Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun, wird durch besonderes Reichsgesetz geregelt. Ferner hat die kommunistische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, im Falle der Annahme des Locarnogesetzes die Verkündung um zwei Monate auszusetzen.

Zwischenfall im Bayerischen Landtag.

Völkische Angriffe auf Stresemann.

Im Verlauf der Aussprache im Zwischenausschuß des Bayerischen Landtages über die Anträge betreffend den Locarnovertrag und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund kam es zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall. Der völkische Abgeordnete Wagner machte lebhafte Zwischenrufe, als der Ministerpräsident Dr. Held, der in die Debatte eingegriffen hatte, erklärte: „Es ist unangebracht, Dr. Stresemann Vorwürfe zu machen, wie sie hier erhoben worden sind. Einem Mann, mit dessen Politik man nicht einverstanden ist, kann nicht vorgeworfen werden, daß er das deutsche Volk verraten hat. Ich bedauere das auf das tiefste. Selbst schärfste politische Gegnerschaft berechtigt nicht, zu sagen, daß Stresemann ein Landesverräter ist." Der Abgeordnete Wagner rief darauf dem Ministerpräsidenten zu, er möge sich doch in die Seele der Bevölkerung der abgetrennten Gebiete versetzen. Er könnte es verstehen, wenn ein ausgewiesener Elsaß-Lothringer Stresemann über den Haufen schießen würde. Dieser Zuruf löste lebhafte Entrüstungsrufe aus. Von sozialdemokratischer Seite wurde gerufen: „Genau wie bei Rathenau! Dieselbe Verhetzung, die zum Morde führen muß." Der Vorsitzende des Zwischenausschusses, Wohlgemuth, wies die Äußerungen Wagners auf das entschiedenste zurück. Dem Abgeordneten Wagner scheine jedes Gefühl für das zu fehlen, was er damit anrichte. Auch Dr. Held brandmarkte die völkische Äußerung, die zum Verbrechen führe. Von keinem Ausgewiesenen habe er je derartiges gehört.

Sämtliche deutschnationalen und völkischen Anträge zu den Locarnoverträgen und zu dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wurden abgelehnt.

Locarno-Unterzeichnung durch Minister.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Es steht nunmehr fest, daß die Unterzeichnung des Paktes von Locarno nicht von den Botschaftern in London, sondern von den verantwortlichen Ministern der am Pakt beteiligten Länder vorgenommen wird. Der tschechische Außenminister Dr. Benesch reist am 28. November, der polnische Ministerpräsident bereits am 27. November nach London. Auch Briand wird nach London reisen, um die Verträge von Locarno zu unterzeichnen.

Für Deutschland werden Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann die Unterzeichnung des Paktes vornehmen. Die deutsche Delegation, die nur aus wenigen Köpfen bestehen wird, wird sich spätestens am Sonntag nach London begeben.

Der König von Siam gestorben.

Einem Herzleiden erlegen.

Der König von Siam ist, nach einer Funkmeldung aus Bangkok, an einem Herzleiden gestorben. Auf dem Thron folgt ihm sein jüngerer Bruder Prajadhipok.

Der König Wadschirawuth von Siam, der seit seiner Thronbesteigung offiziell den Namen Rama VI. führte, ist nur vierundvierzig Jahre alt geworden. Er war, nachdem er seine Erziehung in Oxford und Sandhurst genossen und einige Jahre dem Stabe Lord Roberts' in Indien und Südafrika angehört hatte, im Jahre 1910 seinem Vater gefolgt, der eifrig an der Modernisierung seines Landes und namentlich der Hauptstadt Bangkok tätig gewesen war. In jüngster Zeit hat der König dadurch von sich reden gemacht, daß er die Königin, die ihm keinen Thronerben bescherte, durch eine andere Gattin ersetzte. Der nunmehrige König Prajadhipok, gleichfalls europäisch erzogen, ist am 8. November zweiunddreißig Jahre alt geworden.

Nah und Fern.

○ **Selbstmord wegen eines Hauptgewinns.** Dieser Tage hat sich der in München wohnhafte italienische Kaufmann Capuani, auf den ein Los mit einem Gewinn von 500 000 Mark gefallen war, erschossen. C. hatte in einer lustigen Gesellschaft einen Revers unterzeichnet, in dem er sich verpflichtete, im Falle eines Gewinnes die Hälfte des gewonnenen Betrages dem Verbande Münchener Kaminfeger, die andere Hälfte den Münchener Brauereien zuzuwenden. Er gewann nun wirklich den Haupttreffer, und in der Aufregung darüber, daß seine Unterschrift rechtsgültig sein könnte, nahm er sich das Leben.

○ **Den Geliebten getötet.** In Braunschweig wurde der Ingenieur Otto Eine von der Tochter seiner Wirtin, Ella Behrens, durch einen Revolverschuß ins Herz getötet. Eine hatte das Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt, vernachlässigt.

○ **Die Typhusepidemie in Neviges** darf als überwunden angesehen werden. Seit dem 15. November sind keine weiteren Krankheitsfälle gemeldet worden. Insgesamt waren 266 Personen an Typhus erkrankt, wovon 20 der Krankheit zum Opfer gefallen sind.

○ **Katzentollwut im Odenwald.** Da aus verschiedenen Ortschaften im Odenwald über Katzentollwut berichtet wird, hat, nachdem das Bezirksamt Miltenberg die Tollwut untrüglich feststellte und die Sperre für Katzen verordnete, auch das Kreisamt Erbach die Katzensperre angeordnet. Die Katzen sind innerhalb des Sperrgebietes anzulegen und dürfen die Wohnräume ihrer Besitzer nicht verlassen. Im übrigen gelten alle für die Hundetollwut erlassenen Verordnungen.

⊙ **Einsturz eines Palastes in Neapel.** In Neapel stürzte unter gewaltigem Getöse der Palazzo San Severo, einer der ältesten historischen Paläste Neapels, ein. Mit den drei Stockwerken wurden sämtliche Bewohner in die Tiefe gerissen. Bisher wurden 14 Verwundete aus den Trümmern gezogen, darunter vier Schwerverletzte.

Doppelmörder und Autoräuber.

Ein Reisender und sein Chauffeur getötet.

Der Reisende Waldemar Janicki und der Chauffeur Ernst Dietrich, die in einem Kraftwagen der Nordhäuser Firma Reich und Hübotter auf einer Geschäftstour in Thüringen waren, sind ermordet worden. Der Kraftwagen selbst wurde in dem kleinen Harzort Timmeroe bei Blankenburg gefunden. Dort fragte ein Automobilist, der sich Hans Trödelsburger aus München nannte, in einem Gasthof nach Nachtquartier. Der Wirt, dem schon die Unruhe des Gastes aufgefallen war, fand in dem Auto blutbesudelte Decken und einen beschädigten Koffer. Er benachrichtigte die Polizei. Bei deren Ankunft aber hatte sich der verdächtige Gast zu Fuß in der Richtung Thale entfernt und war dann zunächst verschwunden. Die Leichen der beiden sind jetzt aufgefunden worden. Die Tat ist zwischen Fürstenberg und Gräfentonna in Thüringen begangen worden. Der Täter wurde später in Magdeburg verhaftet.

Sturmschäden im Kanal.

Viele Schiffe in Seenot.

Die schweren Stürme, die dieser Tage im Kanal herrschten, haben zu der Gefährdung von 15 britischen Dampfern geführt, die durch Radio gemeldet haben, daß sie sich in einer gefährlichen Lage befänden. 15 Segelschiffe sind vollkommen verlorengegangen. Drei Schiffe, die sich im Hafen von Rotterdam befanden, haben sich losgerissen und sind abgetrieben worden. Ferner hat sich ein ehemaliges deutsches Kriegsschiff, das man bei Scapa Flow wieder flottgemacht hatte, losgerissen und ist an einem Felsen bei Fraserbourgh in Schottland zerschellt. Es scheint, daß sich keine Mannschaften an Bord befanden. Die Rettungsstationen von Rhyl, Southshields, Grimsby und Margate waren ununterbrochen tätig und konnten viele Schiffsmannschaften retten. Der Kanaldienst von Frankreich nach New Haven wurde eingestellt.

Der Sturm hat in zahlreichen Orten Westhollands starke Schäden angerichtet. Im Amsterdamer Hafen wurden zahlreiche Schiffe losgerissen. Vierzehn Schleppkähne sind mit ihrer Ladung gesunken. Im Rotterdamer Hafen wurde ebenfalls eine Reihe größerer Schiffe von ihrem Ankerplatz losgerissen, von denen mehrere noch treiben, während verschiedene andere Beschädigungen erlitten. In zahlreichen Orten wurden auch Personen durch herabfallende Ziegel und Schornsteine oder stürzende Bäume verletzt.

Ein schwerer Oststurm in Stärke von 8 Sekundenmeter stürzte die drei neuen 120 bis 150 Meter hohen Honnef-Sendetürme der Hauptfunkstelle Norddeich um. Die Türme knickten am Fuße um; einer von ihnen fiel dicht neben das Familienhaus und Maschinenhaus. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Betrieb wird mit den vier alten 80 Meter hohen Türmen weitergeführt.

Der französische Segler „Eliane", der nach England unterwegs war, wollte sich vor dem Sturm in den Hafen von Calais flüchten, verfehlte jedoch die Einfahrt und scheiterte an der Mole. Das Schiff barst in zwei Teile auseinander. Drei Mann der Besatzung konnten gerettet werden, der Kapitän und die übrigen ertranken.

Die holländische Insel Marken ist durch die Hochflut völlig unter Wasser gesetzt. Die Fischerflotte wurde übel zugerichtet.

Bunte Tageschronik.

Hamborn. Ein 28jähriger Bergmann erstach in Hamborn in einem aus Familienzwistigkeiten entstandenen Streite seinen Schwager und stellte sich dann selbst der Polizei.

Frankfurt a. M. In Ihringen, dem bekannten badischen Weindorf, feierte eine Frau Ella Heilbrunnen ihren 104. Geburtstag. An der Feier nahmen 30 Enkelkinder und 28 Urenkel teil. Die Greisin erfreut sich, trotzdem sie wegen eines Unfalles seit 1920 das Bett hüten muß, guter Gesundheit.

Amsterdam. Der Orkan, der über ganz Holland wütet, hat auf der Zuidersee einen Frachtdampfer zum Kentern gebracht. Die Besatzung von vier Mann ist ertrunken.

Vermischtes.

= **Bevorstehender Weltuntergang.** Vor dem 6. Februar 1926 wird man sich in acht nehmen müssen: an diesem Tage wird, nach den Mitteilungen des Deutschamerikaners Robert Reidt, die Welt untergehen. Eigentlich hat sich der Weltuntergang um ein ganzes Jahr verspätet, denn Reidt hatte ihn bereits für den 6. Febraur 1925 angekündigt. Man erinnert sich aber, daß damals nichts daraus geworden ist. Der Amerikaner hatte aber mit seiner Prophezeiung seine Landsleute derart benebelt, daß viele von ihnen am Vorabend des Weltunterganges sich erhängten, um den großen Kladderadatsch nicht mitzumachen, und andere ihr Vermögen verschleuderten, weil es ihnen nach dem 6. Februar doch nichts mehr nützen konnte. Man kann sich denken, wie übel sich diese Leute fühlten, als sie am 7. Februar aufwachten und zwar die Welt, aber kein Geld mehr vorfanden. Jetzt erklärt Reidt in einer kleinen Schrift, daß er sich damals bei seinen Berechnungen geirrt habe, daß aber die Welt am kommenden 6. Februar bestimmt auseinanderfallen werde. Man wird ja am 7. Februar wieder sehen, wie die Geschichte geendet hat.

= **Die moderne Art, zu reiten.** Die arabischen Scheiks legen sich jetzt auch Autos zu, aber sie, die bisher mit dem Pferderücken verwachsen waren, haben noch keine richtige Einstellung zu diesem für sie neuen Beförderungsmittel. Ein köstliches Beispiel dafür erzählt der englische Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare, der kürzlich im Transjordanland weilte. Ein Scheik fuhr mit seinem neuen Kraftwagen durch die Wüste, und da der Weg alles andere als gut war, so warf der Chauffeur, der den Wagen führte, diesen um und der Scheik flog in großem Bogen heraus. Aber anstatt nun den Chauffeur mit einer Flut von Schimpfworten zu überschütten, richtete er sich mühsam auf und entschuldigte sich höflich, indem er sagte: „Ich bitte um Verzeihung, denn ich habe bisher noch nicht gelernt, auf einem solchen Ding richtig zu reiten."

= **Das Vertikalflugzeug.** Juan de la Cierva, dessen Vater in Spanien Kriegsminister war, hat ein neues Flugzeug konstruiert, das bei seinen Probeflügen in England, denen der Minister für das Flugwesen beiwohnte, großes Aufsehen erregt hat. Die Maschine machte, als sie zum erstenmal vorgeführt wurde, einen etwas unheimlichen Eindruck, und als gar hieß, daß sie senkrecht in die Höhe und senkrecht wieder hinuntergehe, überkam selbst gewiegte Flieger ein kleines Gruseln. Der Flieger Countney aber wagte den Aufstieg. Der Apparat stieg senkrecht 1000 Fuß, und Countney erzählte später, daß er jeden Augenblick gedacht habe: „Nun muß er abstürzen!" Aber die Angst war überflüssig, denn die Maschine flog und landete mit der größten Leichtigkeit. Sie schlägt mit den Flügeln wie ein Vogel, und die vier Flügel, die sie besitzt, und die am Ende eines Pfeilers angebracht sind, sind angeordnet wie die Flügel einer Windmühle, nur mit dem Unterschied, daß sie seitwärts angebracht sind. Sie drehen sich um einen Mittelpunkt und sind mit Scharnieren versehen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 26. November.

Weiterer Personalabbau bei der Reichsbahn.

Berlin. Bei der Reichsbahn steht wiederum ein Riesenabbau von Personal bevor. Trotz der dauernden starken Personalverminderung, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft vornimmt, ist die Direktion jetzt gezwungen, weitere große Massen von Beamten und Arbeitern zu entlassen.

Intendant von Schillings entlassen.

Berlin. Der Intendant der hiesigen Staatsoper, Professor Max von Schillings, ist vom preußischen Kultusminister fristlos entlassen worden. Das Personal der Berliner Staatsoper hat sich mit Prof. Schillings solidarisch erklärt. Es steht ein harter Kampf zwischen dem Kultusministerium und dem Opernpersonal bevor.

Tagung des Bundes der Viehhändler Deutschlands.

Berlin. Unter überaus starker Beteiligung auch der Handelskreise des gesamten Reichsgebietes wurde im Bankettsaal des „Rheingold" die Jubiläumstagung des Bundes der Viehhändler, der vor 25 Jahren gegründet wurde, eröffnet. Auch Delegierte ausländischer Viehhändlerorganisationen waren der Einladung gefolgt. Vom Bundesvorsitzenden Daniel konnten Vertreter des Reichsernährungsministeriums, Reichsinnenministeriums, preußischen Landwirtschaftsministeriums, preußischen Handelsministeriums und des Reichsgesundheitsamtes begrüßt werden. Auf der Tagesordnung stehen hauptsächlich Seuchenfragen. Das Hauptreferat hielt Bundesdirektor Scholtz.

Herriot auf der Ministersuche.

Paris. Kammerpräsident Herriot ist mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Er hat sich eine Bedenkzeit von zwei Tagen ausgebeten. Herriot hatte bereits Besprechungen mit verschiedenen Politikern. Die Sozialdemokraten haben einen Eintritt in das Kabinett zunächst abgelehnt, so daß die Bildung des neuen Ministeriums nach wie vor sehr schwierig ist.

Die Lage in China.

Peking. Der Versuch des Generals Kuosungling, Mukden zu besetzen und Tschangtsolin gefangenzunehmen, ist offenbar bisher nicht geglückt. Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat jedoch Kuosungling 100 000 Mann seiner Gegner gefangengenommen; er gilt als einer der fähigsten mandschurischen Generäle. Tschangtsolin hat nun noch 50 000 Mann zu seiner Verfügung.

An der Schwelle des Grauens. 33

Roman von Arthur K. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

Sie wollte mir danken, ich aber fuhr fort:

Ich werde heute nacht vom Moor aus Wache halten, — von dem Hügel hinter Charmingdene. Ich werde schon in der Nähe einen Aufenthaltsort finden. Die einzige Frage ist, wie ich Sie im Notfalle sehen oder von Ihnen hören könnte."

„Sie könnten mir nach Charmingdene schreiben," sagte sie zögernd.

Ich schüttelte den Kopf.

„Nein", erwiderte ich, „das geht nicht. Selbst wenn niemand Ihre Briefe liest, möchte ich doch, daß man hier glaubt, daß ich wirklich nach London zurückgekehrt bin. Sie müssen mir versprechen, daß Sie auch Ihrem Bruder keinen Ton davon sagen, daß ich noch hier bin und für ihn Wache halten werde."

Sie sah mich zweifelnd an.

„Ist das wesentlich?" fragte sie. „Es ist ihm ein so großer Trost gewesen, in diesen letzten Nächten zu wissen, daß Sie im Dunkeln Wache hielten. Zum ersten Male seit Wochen hat er friedlich geschlafen. Wenn er jetzt aber hört, daß Sie fort sind, wird alles wieder ebenso schlimm sein."

In meinem Mitleid mit ihr, hätte ich fast nachgegeben. Dann aber bekämpfte ich diese Regung.

„Glauben Sie mir," sagte ich, „ich handle so, wie es mir am besten scheint. Wollen Sie es mir versprechen?"

„Ja," sagte sie traurig, „wenn Sie darauf bestehen."

„Das tue ich," entgegnete ich. Aber nun müssen wir noch verabreden, wie wir beide uns verständigen können. Sehen Sie hier an der Klippe den großen hohlen Stein? Wenn ich Ihnen etwas mitzuteilen habe, werde ich einen Zettel darunter legen, und wenn Sie mich zu sprechen wünschen, müssen Sie das gleiche tun." Sie nickte.

„Gut. Ich werde jeden Morgen und jeden Abend hierher gehen, um nachzusehen," sagte sie. „Aber jetzt muß ich gehen. Ich bin ja so dankbar, daß Sie hier bleiben wollen, um Edward zu schützen."

„Ach," sagte ich lächelnd, „ich wünsche mir nicht weiter, als daß sie volles Vertrauen zu mir haben."

Sie streckte mir die Hand hin, unter Tränen lächelnd. „Leben Sie wohl," sagte sie sanft, und im nächsten Augenblick war sie verschwunden.

Ich blickte ihr nach, so lange ich in der öden Landschaft einen Schimmer von ihr sehen konnte. Dann machte ich kehrt und setzte meinen Weg fort.

Als ich über die purpurleuchtenden Moore schritt, begann mich der Gedanke an mein Schicksal zu beunruhigen.

Hier ging ich nun, die Reisetasche in der Hand, die staubige Landstraße entlang. Wohin sollte ich mich wenden? Was sollte ich tun?

Mein erster Gedanke war, Nachtquartier im „Springenden Pferd" zu suchen. Aber nach gründlicher Ueberlegung gab ich diesen Plan als unzweckmäßig auf.

Deshalb ging ich weiter, bis ich an eine Wegscheide kam, die in dem dunklen Purpur der Moore ein weißes Kreuz bildete. Da ich auf dem Wege vor mir keine Häuser sehen konnte, entschied ich mich für den Seitenweg, der in leichter Senkung einen langen Hügel hinabführte. Häuser waren auch hier nicht zu erblicken. Aber ich marschierte unverdrossen weiter. Als ich den nächsten Hügel erklommen hatte, sah ich auf halber Höhe unter mir ein Haus liegen, das in der Ferne wie ein Wirtshaus wirkte. Aber als ich näher kam, bemerkte ich auf einmal ein Stück Leben mitten in der grauen Wildnis. Ein großes Auto stand an der Wegseite, sein Besitzer machte sich an dem Motor zu schaffen. Ich blieb stehen, um ihm meine Hilfe anzubieten.

„Kann ich mich nützlich machen?" fragte ich. „Ich verstehe mich auf dieses Handwerk und . . ."

Der Besitzer des Auto drehte sich um, und ich konnte meinen Satz nicht mehr zu Ende sprechen.

„Colwyn, ja, mein Gott, was machst du denn hier in dieser Gegend?" rief ich.

Er lächelte und schüttelte die Hand.

—Dasselbe könnte ich dich wohl auch fragen. Ich habe hier doch eine Art Entschuldigung." Er deutete auf das Auto.

„Was ist mit deinem Auto?" fragte ich.

„Ich weiß nicht. Es ist nur auf einmal stehen geblieben, und ich habe seit einer halben Stunde vergeblich versucht, es vom Fleck zu bewegen."

„Darf ich einmal nachsehen?"

Ich wäre dir dankbar, wenn du es könntest."

Ich fand bald den Fehler an der Maschine heraus und setzte sie wieder in Gang. Colwyn dankte mir.

„Und wohin willst du, Haldham?" fragte er dann.

„Ich suche augenblicklich ein Nachtquartier," gestand ich.

„Dann kommst du am besten mit mir nach Penzance. Dort bleibe ich die Nacht über. Seltsam, daß ich dich auf diese Weise treffe, denn im Grunde bin ich nach Cornwall gekommen, um dich zu suchen."

„Um mich zu suchen?" rief ich erstaunt.

„Ja, von deines Vaters Vermögen ist ein Restbestand gerettet worden. Nicht viel, aber ein paar Tausend sind immerhin mitzunehmen. Man hat mich gebeten, dich zu suchen, da du spurlos verschwunden warst. Ich erfuhr in deiner letzten Wohnung nur, daß du nach Cornwall gereist seist. Das war eine sehr schwache Spur ,aber deine Wirtin konnte mir nicht mehr sagen ,und da ich ohnehin hier zu tun hatte, beschloß ich, auf meiner Fahrt einige Nachforschungen nach dir anzustellen.

Aber ich erwartete allerdings nicht, dich so mit der Reisetasche in der Hand durch die Moore von Cornwall wandern zu sehen. Was hast du denn nur vor? Aber as ist ja einerlei jetzt, steig ein und komm mit mir nach Penzance."

Ich zögerte, und er sah es.

„Was hindert dich" fragte es.

„Colwyn," sagte ich ernst, „ich möchte so gern mit dir darüber reden: ich brauche in diesem Augenblick deinen Rat und deine Hilfe nötiger als irgend etwas in er Welt. Aber ich kann nicht mit ir kommen, weil ich zu Abend wieder in diesem Teil der Moore sein muß."

Er warf mir einen raschen Blick zu.

„Wenn das alles ist, steig nur ein," sagte er dann. „Als ich dich sah, dachte ich gleich, daß du aussähest wie ein Mann, der eine Geschichte zu erzählen hat."

Ich danke meinem guten Stern, der mich diesen Weg geführt hatte. Denn in ganz England war Colwyn der einzige, der mir in meiner Lage helfen konnte. Ich konnte es kaum glauben, daß er wirklich neben mir in dem Auto saß: mit seinem kühnen, glattrasierten Gesicht und den grauen Augen, deren durchdringenden Blick ich so gut kannte. Alle meine Besorgnisse schienen sich durch die Anwesenheit des bekannten Detektivs zu zerstreuen.

Fortsetzung folgt.

Beilage zu Nr. 95 des „Hundsfelder Stadtblattes".

Lokales und Provinzielles.

Die Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk.

Voraussetzung für die Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk ist die Genehmigung der Reichspost. Anlagen mit Zimmerantennen sind in gleicher Weise genehmigungs- und gebührenpflichtig wie solche mit Außenantennen. Der Antrag auf Erteilung der Genehmigung zur Errichtung und zum Betriebe einer Rundfunk-Empfangsanlage muß unter Angabe der Zahlungsweise der Gebühren — ob monatlich oder vierteljährlich — vor Herstellung der Anlage beim zuständigen Postamt gestellt werden. Antragsteller unter 16 Jahren bedürfen der Erlaubnis des Vaters oder Vormundes. Nach Prüfung des Antrages durch das Postamt stellt dieses eine Genehmigungsurkunde aus, die dem neuen Rundfunk-Teilnehmer unter gleichzeitiger Einziehung des erstmalig fälligen Betrages — für den Monat 2 Mark — durch den Briefträger ausgehändigt wird. Die Beschaffung, Errichtung und Instandhaltung der Empfangsanlage, Beschaffung, Errichtung und Instandhaltung der Empfangsanlage, Beschaffung der Genehmigung des Hauseigentümers usw. sind ausschließlich Sache des Inhabers der Genehmigung. Die Dauer der Mitgliedschaft erstreckt sich zum mindesten auf das Kalendervierteljahr. Die Genehmigung erlischt, wenn der Inhaber auf die Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk schriftlich verzichtet. Der Verzicht ist nur zum Ablauf eines Kalendervierteljahrs zulässig und muß spätestens 5 Tage vorher beim Zustellpostamt eingehen. Die Genehmigung erlischt ferner ohne weiteres, wenn der Inhaber seine etwaige Wohnungsveränderung nicht mitgeteilt hat und mit der Zahlung der Gebühren bis zum Ablauf des Fälligkeitsmonats im Rückstand bleibt; er bleibt jedoch verpflichtet, die Gebühren bis zum Ende des laufenden Kalendervierteljahrs zu entrichten. Nicht einwandfreies Arbeiten der Rundfunkanlagen bildet keinen Grund für vorzeitige Befreiung von der Zahlungspflicht. Wohnungsveränderungen sind dem Zustellpostamt unverzüglich schriftlich mitzuteilen. Die Genehmigung ist nicht übertragbar. Nach Ablauf der Genehmigung ist die Rundfunk-Anlage sogleich außer Betrieb zu setzen; Luftleiter und Erdungsanschlüsse sind zu beseitigen. Die Genehmigungsurkunde ist dem Postamt zurückzusenden.

Die Inhaber nichtgenehmigter Anlagen haben außer der Beschlagnahme ihrer Leitungen und Apparate noch gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen.

* **Ein schlesischer Sozialpfarrer.** Das neue errichtete Amt eines evangelischen Sozialpfarrers für Schlesien (Sitz Breslau) wird ab 1. Januar zunächst für einige Zeit Pfarrer Forell, bisher in Michelsdorf im Riesengebirge, verwalten.

Tagung der amtlichen Berufsberater.

Zu einer Tagung, die durch eine Reihe wertvoller Vorträge ausgefüllt wurde, traten im Stadtverordnetensitzungssaale in Freiburg die amtlichen Berufsberater und Arbeitsnachweisleiter aus zahlreichen Orten Schlesiens zusammen. Nach dem Bericht des Provinzialleiters Rother (Breslau) haben im letzten Geschäftsjahr insgesamt 27 099 Ratsuchende die Berufsberatungsstellen Schlesiens in Anspruch genommen. Von 15 026 gemeldeten Stellen kamen 11 575 zur Besetzung. An Lehrlingen wurden in Niederschlesien zugeführt: dem Handwerk 5078, der Landwirtschaft 2011, der Hauswirtschaft 1850 und der Industrie 1453. In einem durch praktische Vorführungen erläuterten Vortrag sprach Gewerbeschuldirektor Scheer (Hirschberg) über „Eignungsprüfungen unter Verwendung einfachster Apparate in kleineren und mittleren Provinzstädten", während Berufsberater Bolz (Breslau) über die ungelernten Jugendlichen in der Wirtschaft und die Berufsberatung sprach. Wertvolle Anregungen enthielt der Vortrag des Leiters des Berufsamts für die Provinz Schlesien, A. Rother (Breslau) über „Aus der Praxis für die Praxis". Den Vorträgen schloß sich eine rege Aussprache an. Vor den Beratungen hatten die Konferenzteilnehmer, unter denen sich auch Vertreter der verschiedensten Berufsstände des Tagungsortes und der Nachbarstände befanden, Gelegenheit, die Freiburger Uhrenindustrie in Augenschein zu nehmen.

Die erdrückende deutsche Mehrheit in Hultschin.

Am Sonntag vor acht Tagen fanden, wie bekannt, in der Tschechoslowakei, die Wahlen zum Senat und Abgeordnetenhaus statt. Neben der Anteilnahme, die wir allen unseren sudetendeutschen Stammesbrüdern entgegenbringen, interessiert uns diese Wahl ganz besonders wegen des Verhaltens der Hultschiner Bevölkerung, die seinerzeit gegen ihren oft bekundeten Willen vom Deutschen Reiche losgerissen wurde. Um es gleich vorweg zu sagen: Die Wahl brachte eine deutsche Mehrheit von 75—80 Prozent. Dabei ist zu beachten, daß über die Hälfte aller tschechischen Stimmen auf die in Massen eingewanderten tschechischen Beamten und Gewerbetreibenden entfällt. Um dieses Ergebnis recht würdigen zu können, muß man wissen, mit welchen Mitteln die tschechischen Parteien unter Unterstützung der Behörden gearbeitet haben. Alle Maßnahmen, die von der politischen Bezirksverwaltung in Hultschin und der Landesregierung in Troppau seit den ersten Tagen der Besetzung für das Hultschiner Ländchen getroffen wurden, waren letzten Endes darauf gerichtet, bei den einmal stattfindenden Parlamentswahlen eine tschechische Mehrheit zu erwirken. Es sei nur erinnert an die jahrelange Vorenthaltung des Wahlrechts — die Verhältnisse seien dort noch nicht „konsolidiert" —, an die Abschaffung der deutschen Schulen, die Verfälschung des Volkszählungsergebnisses, die Unterdrückung der deutschen Vereine, die systematische und jeder Beschreibung spottende Verfolgung aller, die ihre deutsche Gesinnung offen zur Schau trugen. Neben diesen Vorbereitungen von langer Hand setzte in der letzten Zeit eine intensive Wahlpropaganda seitens der tschechischen Parteien ein: Täglich wurden mehrere Versammlungen abgehalten, zu denen man sich die besten Agitatoren verschrieb, von der Kanzel herab eiferten tschechische Geistliche gegen deutsches Fühlen und Denken, und in der Schule wurde den Kindern unter Androhung von Strafen befohlen, ihre Angehörigen im tschechischen Sinne zu beeinflussen. An hochfahrenden Versprechungen — Landzuweisung, Siedlungsbauten, Steuerermäßigung — fehlte es natürlich nicht. In den letzten Tagen vor der Wahl ergoß sich eine Flut von Plakaten und Flugblättern über das Ländchen. Was in diesen an Beschimpfung, Verhöhnung und Verleumdung Deutschlands geleistet wurde, läßt sich nicht beschreiben.

Und die Wahlpropaganda der deutschen Parteien? Man höre: Seit Wochen waren von der politischen Bezirksverwaltung in Hultschin alle deutschen Wahlversammlungen verboten, jede deutsche Wahlagitation durch Wort und Schrift streng untersagt. Und dies geschieht in einem Staate, der sich nicht genug seiner Demokratie rühmen kann und der dazumal in Versailles versprach, das System werde ähnlich sein wie in der Schweiz (die Schweiz müßte unbedingt wegen Beleidigung klagen). In diesem ungleichen Kampfe haben sich die Hultschiner glänzend bewährt. Von allen Seiten umdrängt, ohne jede wirksame Hilfe, nur notdürftig in der deutschen christlich-sozialen Partei zusammengeschlossen, haben sie tapfer und mannhaft gekämpft und ein lautes Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt. Bleibt ihnen auch für die Gegenwart das Ziel ihrer Wünsche versagt, so haben sie doch vor aller Welt gezeigt, welches Unrecht an ihnen begangen wurde. Wir Deutsche im Reich aber können stolz sein auf unsere Hultschiner und ihnen nur zurufen, nicht im Kampfe zu erlahmen, bis der Tag des Rechtes anbricht.

* **Der Preußische Landtag für die Einheitskurzschrift.** Nachdem schon der Reichstag sich zugunsten der Einheitskurzschrift ausgesprochen und das Preußische Kultusministerium die Einheitskurzschrift in die Schulen mit Ausschluß anderer Systeme eingeführt hatte, hat nun auch der Preuß. Landtag sich für die Einheitskurzschrift erklärt. In der Sitzung vom 13. November wurde bei Beratung des Haushaltes des Kultusministeriums mit großer Mehrheit ein Antrag des Abgeordneten Lehrers Kickhöffel (Deutschnationale Volkspartei) abgelehnt, der besagte, die Staatsregierung zu ersuchen, die Maßnahmen zugunsten der Einheitskurzschrift bis zu ihrer Ueberprüfung einzustellen; für diesen Antrag stimmten nicht einmal die drei Rechtsparteien geschlossen, da auch in ihnen Vertreter der Einheit auf stenographischem Gebiete sind; alle anderen Parteien stimmten geschlossen gegen den Antrag. Dagegen wurde ein von der Wirtschaftspartei und von der Demokratischen Partei gemeinsam eingebrachter Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, für die Ausbildung von Lehrern der Einheitskurzschrift Sorge zu tragen und eine amtliche Lehrerprüfung in Einheitskurzschrift einzurichten, mit sehr großer Mehrheit angenommen. Es ist zu hoffen, daß der noch vorhandene Widerstand gegen die Einheitskurzschrift immer mehr schwinden wird.

Hirschberg. (Die Talsperre bei Boberröhrsdorf.) Am 10. d. Mts. ist die neue Talsperre bei Boberröhrsdorf mit dem Elektrizitätswerk in Betrieb genommen worden. Der Bober wird hier durch ein Wehr um 14,5 Meter aufgestaut und das so gewonnene Gefälle zum Antrieb eines elektrischen Kraftwerkes ausgenutzt. Durch diesen Stau ist an einer der schönsten Stellen des Bobertales am sogenannten Turmstein, ein Stausee mit einem ruhigen Wasserspiegel von 110 000 Quadratmeter Fläche und 500 000 Kubikmeter Wasserinhalt entstanden, dessen oberes Ende bis an die Papierfabrik Weltende heranreicht.

Strehlen. (Durch Unvorsichtigkeit erschossen.) Infolge seiner eigenen Unvorsichtigkeit kam in Großburg der Schloßwächter Stabler zu Tode. Er hatte sich einen neuen Revolver gekauft und prüfte dessen Mechanismus obwohl die Waffe geladen war. Plötzlich krachte ein Schuß, der der Mann niederstreckte. Er wurde noch lebend aufgefunden und in eine Klinik nach Breslau überführt, doch verstarb er daselbst.

Militsch. (Ein weiteres Opfer) hat das Ehedrama in Sulau gefordert. Nachdem die hochbetagte Mutter der von ihrem Ehemann niedergeschossenen Schützenhauswirtin, Frau Klepatz, am Tage der Beerdigung ihrer Tochter einem Gehirnschlage erlag, ist nunmehr auch der von Klepatz angeschossene Frisör Wilhelm Kaschel aus Sulau seinen schweren Kopfverletzungen im hiesigen städtischen Krankenhause erlegen.

Bad Flinsberg. (Feuer im „Metropol".) In der Nacht zum Freitag ist das Kaffeehaus „Metropol" an der Kurstraße durch Feuer vernichtet worden. Die Flammen breiteten sich in dem alten Gebäude so schnell aus, daß trotz dem Eingreifen verschiedener Wehren fast nichts gerettet werden konnte. Ein Kind schwebte in Lebensgefahr, konnte aber noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Retter hat leichte Brandverletzungen erlitten. Die Ursache des Brandes ist noch unaufgeklärt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Schurgast. (Tod durch Vergiftung.) Als ein recht dunkler Fall stellt sich der Tod des Tierarztes Szallies in Schurgast dar. Sz. war am Sonnabend morgen von seiner Wirtin tot aufgefunden worden, ohne daß man eine gewaltsame Todesart feststellen konnte. Die Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß der Tod durch Vergiftung eingetreten ist, und daß hierbei allem Anscheine nach eine zweite Person ihre Hand im Spiele hatte. Der Verstorbene hatte sich an dem verhängnisvollen Abend in einer Gesellschaft in Schurgast befunden und war sodann mit einem Löwener Auto nach Frohnau gefahren. Ueber seine Rückkehr ist nichts festzustellen. In einem vom Schlafzimmer des Toten durch einige Zimmer getrennten Wohnraum fand man ein Fläschchen Gift.

Gleiwitz. (Ermordet im Walde aufgefunden.) Am Sonnabend gegen 7 Uhr vormittags wurde die Arbeiterin Klara Wittek aus Retzitz Kreis Gleiwitz auf dem Wege Krischau-Retzitz auf einer Wiese am Waldrand erschlagen aufgefunden. Sie hatte am Mittwoch die elterliche Wohnung gegen 3¼ Uhr nachmittags verlassen, um in Krischau ein Paar Schuhe zu holen. Sie traf aber nicht in Krischau ein und galt seitdem als vermißt. Die Angehörigen glaubten sei sei bei den Verwandte in Gleiwitz. Da dies aber nicht der Fall war, begaben sich Eltern und Geschwister auf die Suche und fanden die Vermißte als Leiche vor. Die Staatsanwaltschaft und Landeskriminalstelle haben sich sofort zum Tatort begeben, um weitere Ermittelungen aufzustellen.

Beuthen. (Tödlicher Unglücksfall.) Sonntag abend um 8 Uhr wurde ein unbekannter Arbeiter, der an der Karsten-Zentrum-Grube aus der Straßenbahn ausstieg und die Strecke entlang ging, von der Straßenbahn erfaßt und überfahren. Er war sofort tot. Die Personalien konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da er keine Papiere bei sich trug.

Breslauer Schlachtviehmarkt am 25. November.

Der Auftrieb betrug: 1265 Rinder (245 Ochsen, 305 Bullen, 717 Kalben und Kühe), 2317 Schweine, 1482 Kälber, 387 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 6 Rinder, 71 Schweine, 55 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	25. 11.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst.	43–46
vollfleisch. ausgem. 4—7 Jahre	36–42
jüngere nicht ausgemäst., ältere ausgem.	30–35
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	24–28
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	47–50
vollfleischige jüngere	40–46
mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	34–39
Kalben und Kühe: vollfl., ausgem. Kalb.	46–50
vollfl., ausgem. Kühe bis 7 Jahre	39–44
ältere ausgem. wenig entwick. jüng. Kühe	30–38
mäßig genährte Kühe und Kalben	19–29
gering genährte Kühe und Kalben	16–18
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—
feinste Mastkälber	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	61–65
geringe Mast- und gute Saugkälber	52–60
geringe Saugkälber	44–51
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel	46–50
ältere Masthammel, geringe Mastlämmer	35–44
mäßig genährte Hammel und Schafe	25–34
Weidemastschafe: Mastlämmer	—
geringere Lämmer und Schafe	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	86–89
vollfl. über 120—150 kg Lebendgewicht	84–85
vollfl. über 100—120 kg Lebendgewicht	82–83
vollfl. über 80—100 kg Lebendgewicht	77–81
vollfl. bis 80 kg Lebendgewicht	—
Sauen und geschnittene Eber	70–80

Geschäftsgang: In allen Gattungen schlecht. Ausgesuchte Stücke über Notiz.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. November.

* **Börsenbericht.** Da die Banken in größerem Umfange als Käufer auftraten, war die Tendenz wesentlich freundlicher als an den letzten Tagen; namentlich einige Spezialwerte hatten nicht unerhebliche Kursgewinne zu verzeichnen. Die inländischen Anleihen blieben im wesentlichen unverändert. Am Geldmarkt will man verschiedentlich die ersten Anzeichen einer kommenden Versteifung bemerkt haben, tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32 bis 20,37; holl. Gulden 168,57—168,99; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 15,80—15,84; belg. 18,99—19,03; schweiz. 80,78—80,98; Italien 16,94—16,98; schwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,52—104,78; tschech. 12,42 bis 12,46; österr. Schilling 59,14—59,28; poln. Zloty 59,55—59,85.

* **Produktenbörse.** Die Chikagoer Berichte waren zum Teil leicht abgeschwächt, und daraufhin waren auch hier die Preise niedriger. Zugleich mit den neuen ungünstigen Nachrichten über Argentiniens Ernte kamen die Liverpooler Kurse stramm steigend, und das war im Verein mit den geringen Inlandsofferten auf Ablieferung die Ursache, daß die hiesigen Preise für Weizen bei überwiegender Deckungs- und Kauflust noch scharf über den letzten Schlußstand hinausgingen. Für Roggen ging die Bewegung wohl im Einfluß zu Weizen auch wieder aufwärts, für Dezember wirkte er den Realisationen entgegen, so daß sich der Rapport erweiterte. Gerste in besserem Material gesucht, Hafer verhältnismäßig ruhig. Mehl in den Forderungen höherer Käufer schienen aber noch vorsichtig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Weiz., märk.	242-245	240-243	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9.6-9.7	9.6-9.7
Rogg., märk.	155-158	155-158	Raps	354-356	354-356
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	24-32	24-32,5
Braugerste	190-215	190-215	kl. Speiseerbs.	23-24	23-24
Futtergerste	153-166	153-166	Futtererbsen	18,5-20,5	18,5-20,5
Hafer, märk.	171-181	171-181	Peluschken	16,5-18	16,5-18
pommerscher			Ackerbohnen	20-22	20-21
weißpreuß.			Wicken	20-22	20-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinst.	—	—	Rapskuchen	14.8-15,3	15-15,5
Mrk. ü. Not.)	30,5-35,5	30-35	Leinkuchen	22,5-23	22,5-23
Roggenmehl			Trockenschtzl.	7,8-8,4	7 8-8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,9-21,3	20,7-21,3
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,6-8,8	8,8-9
inkl. Sack	23-25	23-25	Kartoffelfl.	15,5-15,9	15,7-15,9

* **Butter.** 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,75 M., abfallende Qualität 1,55 M. für ein Pfund.

* **Berliner Häuteauktion.** Die Stimmung war zurückhaltend. Die Gebote genügten bei zahlreichen Losen den Verwertungen nicht, sie zogen den größten Teil des Angebots zurück. Es wurde erzielt für Berliner Stadtgefälle: Ochsenhäute von 30 bis 39 Pfund zurückgezogen (gegen 77 am 3. November), do. von 40—49 Pfund 45—49 zurück (54,50—54,75), do. von 50—59 Pfund 49—50,50 zurück (51,75—53), do. von 60—79 Pfund 53,25—54 (58,75—60), do. von 80 Pfund und mehr 54 zurück (59 zurück); Bullenhäute von 30—39 Pfund 65 zurück (77,50), do. von 40—49 Pfund 48 zurück (55,75—56), do. von 50—59 Pfund ohne Gebot (43,75), do. von 60—79 Pfund o. G. (40,75 bis 41,50 zurück), do. von 80 Pfund und mehr o. G. (42,75 bis 44); Kuhhäute von 30—39 Pfund 45 zurück (54,50), do. von 40 bis 49 Pfund 47—48,50 zurück (51—52 teilweise zurück), 50 bis 59 Pfund 47—47,50 zurück (51—53), do. von 60—79 Pfund 46 zurück (48); Färsenhäute von 30—39 Pfund 66 zurück (78,50), do. von 40—49 Pfund 55—59,25 zurück (64,50—64,75), do. von 50—59 Pfund o. G. (55 teilweise zurück), do. von 60 bis 79 Pfund 60 zurück (61—64,50 teils zurück). Die Provinzgefälle brachten auch kein anderes Bild. Auch hier genügten die Gebote nicht, so daß die Leitung des Verkaufs das meiste des Angebots zurückzog. Roßhäute wurden überhaupt nicht ausgeboten, sondern en bloc aus der Auktion herausgezogen. Die Preise verstehen sich in Goldpfennigen je Pfund; Schlachtung, sofern nichts anderes bemerkt, mit Kopf.

* **Eierbörse.** a) für inländische Eier: große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 22 Pfg., frische Inlandseier über 55 Gramm 17½—19 Pfg., frische Inlandseier unter 55 Gramm 14 Pfg.; b) für ausländische Eier: extra große Eier 26 Pfg., große Eier 15—22 Pfg., normale Eier 14—14½ Pfg., abweichende Eier 11½—13 Pfg., kleine und Schmutzeier 10½ bis 12 Pfg.; Kühlhauseier: 11½—12 Pfg., italienische und dänische Kühlhauseier 15½—18½ Pfg.; Kalkeier 10 Pfg.; italienische und dänische Kalkeier 12½ bis 16 Pfg. Witterung naßkalt, Tendenz abwartend.

Das eiserne Pferd.

Eröffnung der Deutschen Automobilausstellung 1925.

Berlin, 26. November.

In Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg wurde heute die Deutsche Automobilausstellung in den Hallen am Kaiserdamm eröffnet. Empfangen wurde der Reichspräsident vom Vorstand der deutschen Industrie. Geheimrat Opel begrüßte ihn mit einer Ansprache, in der er die Entwicklung der deutschen Automobilindustrie schilderte.

Darauf erklärte Hindenburg mit kurzen Worten die Ausstellung für eröffnet. Ein Rundgang durch die Hallen schloß sich an. In Begleitung des Reichspräsidenten befanden sich Reichswehrminister Geßler, Reichsaußenminister Stresemann, Verkehrsminister Krohne, Generalleutnant v. Natzmer, der Inspektor der Kraftfahrtruppen, u. a.

*

Im Spätsommer besuchte mich wieder einmal mein alter Freund aus Ostpreußen. Wenn er auch nun schon seit Jahren als Städter in Königsberg lebt, so schlägt sein Herz immer noch warm für die Landwirtschaft, aus der er gekommen ist. So waren wir denn bald wieder bei der Sorge um die Scholle, die heute mehr als je ausgenutzt werden soll, um unsere Lebensbedürfnisse aus eigenem zu decken. Von der „Intensivierung" kamen wir auf die „Motorisierung" des landwirtschaftlichen Betriebes, die mein Freund gerade auch für den bäuerlichen Mittelbesitz als dringend bezeichnete. Der Zug in die Stadt ist noch größer geworden als vor dem Kriege. Niemand will mehr das schwere Dasein des Landarbeiters auf sich nehmen, die Arbeitskräfte in der Erntezeit sind selten, schlecht und teuer, und die Folge ist, daß Ernte- und Bestellungstermine nicht eingehalten werden können. Hier kann die Maschine, der Motor, das „eiserne Pferd" helfen, aber es ist bisher für den kleineren Betrieb noch zu teuer. Nichts tut unserer Landwirtschaft mehr not als Abhilfe gerade in dieser Frage.

Mit diesem Gespräch im Kopf besuchte ich die Eröffnung der alljährlichen „Deutschen Automobilausstellung Berlin 1925", deren Bedeutung diesmal durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten unterstrichen wurde. Es soll die größte europäische Automobilausstellung sein, die wir bisher hatten, und rein räumlich — man hat zu der eigentlichen alten und neuen Autohalle diesmal noch das Funkhaus hinzunehmen müssen — macht sie einen überwältigenden Eindruck. Die Ausstellung fällt, wie ihre Leitung selbst sagt, in die Zeit einer ausgedehnten Absatzkrise, trotzdem die Industrie das Menschenmögliche getan hat, um durch Vereinfachung der Konstruktion, Vermeidung unnötiger Neuerungen, Einstellung auf Serienfabrikation und Einheitstypen die bei dem allgemeinen deutschen Kapitalmangel nötige Verbilligung durchzuführen. Hierfür nur ein Beispiel. Während im Jahre 1924 von 86 Firmen 146 Modelle gebaut wurden, wurden in diesem Jahre von 52 Fabriken 79 Modelle hergestellt. Durch Normung und Typisierung der Einzelteile hat man es ferner z. B. von früher 180 Flanschdichtungen auf 9 gebracht und durch Herstellung eines Einheitskolbens den Preis allmählich von 14 auf 7 Mark, also um 50 % herabgesetzt. Und doch bleibt noch vielfach ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Fabrikation und Absatz, oder deutlich gesprochen, es gibt zu wenig Käufer, die die an sich selbst auf den Weltmarktpreis herabgedrückten Preise bei qualitativ noch höherer Leistung der deutschen Industrie bezahlen können.

Um auf unsere Landwirtschaft zurückzukommen. Es macht einige Mühe, die Schlepper und Trecker zu finden. Zwei Firmen zeigen Motorzugmaschinen, die zum Lastenschleppen wie als Zugmaschinen für Pflug und anderes Bestellgerät und auch mit Seilwinde zu forstwirtschaftlichen Zwecken verwendet werden können. Die eine Firma stellt einen 40-PS-Trecker aus zum Preise von 10—12 000 Mark, den selbst ein Großbetrieb heute selten wird aufbringen können. Die andere Fabrik hat durch Großserienbau einen Ketten-(Raupen-) und einen Radschlepper von 28 PS herausgebracht, deren letzter in der sogenannten landwirtschaftlichen Ausrüstung mit Greiferrädern nur 5300 M. kostet. Es ist zweifellos ein großer Erfolg und eine wirkliche Konkurrenz für den Amerikaner Ford und dessen Universalzugmaschine, namentlich in der Form des allerdings wieder teureren Raupenschleppers, die sich ganz besonders für leichte Böden eignet, weil sie nach genauen Berechnungen auf den Quadratzentimeter einen geringeren Druck ausübt als der Pferdehuf. Sie nähert sich bedeutend dem, was unser Landwirt braucht. Aber auch hier wird noch die Kredithilfe des Staates und Reiches einsetzen müssen, um eine Beschaffung in weiteren Kreisen der Landwirtschaft zu ermöglichen.

Abschließend kann man wohl sagen, daß trotz bemerkenswerter Anstrengung der deutschen Automobilindustrie, die auf Grund ihrer Erzeugnisse heute mit Recht die Forderung aufstellt: „Deutsche, kauft deutsche Kraftfahrzeuge", noch manches geschehen muß, um dem verarmten Volke die Ausnutzung des Gebotenen zu ermöglichen. —u.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung.

In einer Versammlung der württembergischen Städte wurde gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung der Gemeinden durch Reich und Staat Protest erhoben und in einer Entschließung u. a. folgende Forderungen angenommen: Erneuerung des historischen Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden, vollständig freies Etatsrecht, selbstverantwortliches Steuerrecht der Städte, Einschränkung der Staatsaufsicht.

Hindenburgs Dank an Dr. Frenken.

Der Reichspräsident hat dem aus der Reichsregierung ausscheidenden Reichsminister Dr. Frenken in einem persönlichen Handschreiben namens des Reiches Dank und Anerkennung für die während seiner Amtsführung als Reichsminister der Justiz und Reichsminister für die besetzten Gebiete dem Vaterlande geleisteten Dienste ausgesprochen und ihm zugleich die besten Wünsche für sein weiteres persönliches Wohlergehen übermittelt.

Italien.

× **Auflösung sämtlicher italienischen Freimaurerlogen.** Der Großmeister der italienischen Freimaurerlogen erläßt einen Aufruf, in welchem er alle Logen Italiens für aufgelöst erklärt. Er betont ferner, daß die Freimaurerei das Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften anerkenne und neue Logen im Einklang mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Italien gründen werde.

Rußland.

× **Abbau des Kommunismus.** Das Präsidium des Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitees verfügte die Abänderung verschiedener Bestimmungen des Zivilgesetzbuches, durch die ein Teil der bisherigen Beschränkungen des Erbschaftsrechts aufgehoben werden. Unter diese Abänderung fällt insbesondere die Aufhebung des Artikels, der die Höhe des zulässigen Erbschaftsbetrages auf 10 000 Rubel beschränkt. Nach der neuen Fassung des Gesetzes fällt eine Erbschaft nur dann an den Staat, wenn ein Testament nicht vorliegt oder gesetzliche Erben nicht vorhanden sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Preußischen Staatsrat wurde bei Beratung des Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleich der gegen denselben erhobene Einspruch abgelehnt. Darauf setzte der Staatsrat die Aussprache über die Umgemeindungsfrage fort.

Dresden. Generalleutnant von Pawleß, Chef des Stabes des Gruppenkommandos I, ist als Nachfolger des verstorbenen Generalleutnants Müller zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 4 ernannt worden.

Köln. Gelegentlich einer wohnungspolitischen Tagung in Köln teilte Direktor Kreis-Köln zur Lage des Wohnungsmarktes nach dem Abzug der Besetzungstruppen mit, daß zurzeit etwa 1700 Wohnungen von der Besatzung beschlagnahmt seien. Es könnten hiermit vielleicht 10 % der Wohnungsuchenden beiriedigt werden.

Arbeiter und Angestellte.

Hannover. (Forderungen des Schneidergewerbes.) Der Reichsverband des Deutschen Schneidergewerbes hielt in Hannover eine Gesamtvorstandssitzung und der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Forderungen des Schneidergewerbes an die Reichsregierung und an die Öffentlichkeit wurden in einer einstimmig gebilligten Entschließung niedergelegt, in der es heißt: „Die berufenen Vertretungen des deutschen Schneidergewerbes, der Reichsverband des Deutschen Schneidergewerbes in Elberfeld und der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe in München, haben aus den Berichten ihrer aus allen deutschen Gauen nach Hannover entsandten Delegierten die Überzeugung gewonnen, daß große Teile des deutschen Mittelstandes, besonders des deutschen Schneidergewerbes, am Ende ihrer Kräfte stehen. Die bisherigen Versprechungen der Regierung, dem Mittelstande zu helfen, sind völlig wirkungslos verhallt. Es muß daher mit allem Nachdruck verlangt werden, daß endlich an die Stelle von Erklärungen Tatsachen treten."

Berlin. (Schutz der älteren Angestellten vor Abbau.) Die Angestelltenverbände beklagen sich darüber, daß durch den überall stattfindenden Abbau auch Angestellte betroffen werden, die einem Betriebe zehn Jahre und länger angehört haben und infolgedessen schwer an anderer Stelle unterkommen können. Ein dem Reichswirtschaftsrat übergebener Gesetzentwurf will den Abbau dieser älteren Angestellten auf die Fälle beschränken, in denen ein persönliches Verschulden vorliegt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Und wieder tagt das Parlament,
Und wieder gibt es Fehden,
Die Glocke schwingt der Präsident,
Die andern schwingen Reden.

Das Reden ist des Mannes Sport,
Nicht einer will's verpassen,
Als M. d. R. nimmt er das Wort,
Um's nicht mehr loszulassen.

Die Frau ist schweigsam von Natur,
Doch als des Mannes Rippchen,
Errötend folgend seiner Spur,
Riskiert auch sie ein Lippchen.

Man redet rings um den Vertrag
Mit schöner Wortverzierung,
Und in der Luft bis Niklastag
Schwebt drüber die Regierung.

Indes in Frankreich, wie ich seh,
Ist solcherlei geschehen:
Fast täglich fiel dort Painlevé,
Um wieder aufzustehen.

Fast täglich gab es schwere Not,
Doch ging er nie nicht unter,
Heut' war er tot und morgen rot
Und kreuzvergnügt und munter.

Doch diesmal war man grob und schroff
Und tat den Rest ihm geben,
Jetzt kriegt man selbst mit Sauerstoff
Ihn kaum nochmal zum Leben.

Drum, Mensch, hör', was ein Weiser spricht
Und in den Kopf dir hämmert:
Bleib' weit vom Schuß, dann trifft's dich nicht
Wenn es mal götterdämmert.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung ostpreußischer Kommunisten.** Im ostpreußischen Kommunistenprozeß wurde nach sechstägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes, unbefugten Waffenbesitzes und Verheimlichung von Waffenlagern wurden Lengning zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Braunys und May zu je 2 Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Geldstrafen und ein Teil der Freiheitsstrafen gelten als verbüßt.

§ **Ein Todesurteil.** Das Schwurgericht in Göttingen verurteilte den Maschinenmeister Schwertfeger, der den Fabrikdirektor Schöller in Hahnemühlen aus Rache für seine Entlassung erschossen hatte, zum Tode. Der Verurteilte hatte sich nach der Tat bei einem Selbstmordversuch blindgeschossen.

Bauschwindel.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die bekanntgewordenen Vorgänge in der Siedlung Basdorf bei Berlin, bei denen die Siedler schließlich um ihre Wohnung wie um ihr Geld durch eine private Baugesellschaft gebracht wurden, haben Zustände wie mit Scheinwerfern in die helle Öffentlichkeit gerückt, die heute noch erträglich, in kurzer Zeit aber unerträglich sein werden, wenn nicht schnell und wirksam vorgebaut wird. Die Zustände im Boden- und Bauspekulantentum ziehen magnetisch verschiedene Arten von Spekulanten an. Was liegt näher wie die Ausnutzung einer blendenden Konjunktur für Leute, die gerissen und gewissenlos sind!

Der Bauschwindel blühte schon vor dem Kriege. Da waren die Leidtragenden das Bauhandwerk und die Baunebenhandwerke, die mit mehr oder weniger Erfolg geschädigt wurden, und so nimmt es nicht wunder, daß der nun wieder aufkommende Bauschwindel zuerst das Bauhandwerk zu Gegenmaßnahmen aufgerufen hat. Die Bestrebungen zielen einmal auf eine Konzessionierung des Bauunternehmertums hin, um zu verhüten, daß sich die Inflationsschwindler dieses Berufes bemächtigen und Unheil anrichten. Vor allem aber fordert man, daß sich die Behörden bei Ausgabe der Bauscheine, aber auch bei Hergabe der Wohnungsbauzuschüsse genauer wie bisher die Leute ansehen, die auf die Menschheit losgelassen werden. Besonders wird bemängelt, daß der § 35, Abs. 5 der Gewerbeordnung (Novelle vom 7. Januar 1897) durchaus ungenügend sei, weil er keine Reichsgeltung habe und erst wirksam werde, wenn der Angegriffene bereits Schaden angerichtet habe. Man fordert zum Bauunternehmertum den Nachweis der sachlichen ausreichenden Vorbildung und den Nachweis eines hinreichenden Kapitals, um zu vermeiden, daß sich der „Bauunternehmer" mit Hilfe der Baukostenzuschüsse und gutgläubiger Darlehnsgeber oder Handwerker bereichert, indem er diese Baugelder zu luxuriösem Leben verwendet oder auf irgendeine Weise beiseitebringt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß zuerst ohne ausgesprochen betrüderische Absichten, sehr häufig aus Geldnot zwar, zu Auswegen gegriffen worden ist, die später zu Abwegen wurden.

Schon jetzt machen interessierte Kreise darauf aufmerksam, daß in sehr vielen Fällen der Bauhandwerker dadurch geschädigt wird, daß er im Vertrauen auf die Baukostenzuschüsse — besonders wird hier über die Unternehmer im Westen des Reiches geklagt, die Instandsetzungsarbeiten in Bauten, die bisher von der fremden Besatzung benutzt wurden, mit reicher staatlicher Beihilfe ausführen — Arbeiten übernimmt, die ersten Raten auch regelrecht bezahlt erhält, dann aber, sobald die Zuschüsse verbraucht sind, Wechsel in die Hand bekommt, die dann zu Protest gehen. Man verlangt hier das Recht, teilweise Zuschüsse für die Handwerkerlieferungen sicherstellen zu lassen, um den Unternehmern gar nicht erst Gelegenheit zu geben, diese Gelder unbefugt zu verbrauchen. Vor allem aber wird das Recht zur Auskunft verlangt, damit der Bauhandwerker zu beurteilen vermag, ob die Angaben, die ihm vom Bauherrn gemacht worden sind, auch zutreffen. Diese Forderung berührt den ehrlichen Bauherrn, der seine Bauhandwerker bezahlen will, gar nicht. Es ist auch nicht mehr als recht und billig, wenn öffentliche Gelder mit allen Mitteln behütet werden. Wir haben genug Mißbrauch damit erlebt. Einen solchen Vorschlag hat der Verband Kölner Innungen erst vor kurzem der dortigen Stadtverwaltung gemacht.

Ein ganz besonders trauriges Kapitel ist aber die Schädigung der Obdachlosen durch skrupellose Elemente. Wenn auch durch Aufklärungsarbeit verhütet worden war, daß Geschäftsunkundige durch Mietvorauszahlungen geschädigt werden, so genügt das noch lange nicht. Was nützt die hypothekarische Eintragung der Vorauszahlungen als Hypothek, wenn das Grundstück zur Subhastation gebracht wird? Keiner der Mieter ist doch imstande, die Summen aufzubringen, die zur Ersteigerung des Grundstückes nötig sind, und er muß zum Schluß noch seinem Schöpfer danken, wenn er in der Wohnung bleiben kann, bis er Ersatzräume findet. Gerade, weil die Wohnungsnot derartige Angebote so verführerisch macht, hat der Staat die moralische Pflicht, darauf zu achten, daß nicht, wie es jetzt in Basdorf bei Berlin zu geschehen droht, den Ärmsten der letzte Pfennig genommen wird und sie obendrein noch obdachlos auf der Straße liegen. Wie gesagt, der Bauschwindel beginnt erst, aber er wird sehr bald ins Kraut schießen, wenn ihm nicht sehr schnell und sehr energisch Einhalt geboten wird. O. J. S.

= **Eine Medienschule.** Zunächst wird der geneigte Leser und die schöne Leserin gebeten, nicht „Mädchenschule" zu lesen: es handelt sich nämlich tatsächlich um eine Schule für Medien, jene Wesen, die mit Geistern verkehren und allerlei Hokuspokus treiben. Besagte Schule ist in Illinois begründet worden. Es sollen hier hervorragend „sensitiv" veranlagte Personen in einem dreijährigen Kursus systematisch zu Medien herangebildet werden. Die sensitive Begabung wird durch einen aus okkulten Forschern, Ärzten und Lehrern bestehenden Ausschuß festgestellt. Auf den dreijährigen Unterricht folgt eine Abschlußprüfung und dann kann das Medium seine Unterhaltungen mit dem Jenseits aufnehmen. Daß eine solche Schule unbedingt in Amerika begründet werden mußte, liegt auf der Hand, denn Amerika hat den Spiritismus erfunden, und es gibt nirgends auf Erden so viele „spiritistische Kreise" wie in der Neuen Welt. Nicht weniger als drei Millionen Amerikaner sollen sich für Geisterspuk interessieren und daran glauben. Die Medienschule entsprach daher einem durchaus dringenden Bedürfnis.

= **Das Rheingold.** Über den Goldgehalt des Meerwassers haben, wie in der Zeitschrift für anorganische allgemeine Chemie mitgeteilt wird, zwei deutsche Forscher, Haber und Jaenicke, ausgedehnte Untersuchungen angestellt; bei dieser Gelegenheit haben sie auch den Goldgehalt des Flußwassers, besonders des Rheinwassers, in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen. Nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Verfahren gelang es, die sehr geringen Edelmetallmengen, die sich im Flußwasser befinden, mit Sicherheit festzustellen, wobei sich zeigte, daß das Gold höchst ungleichmäßig im Wasser verteilt sein muß. Aus den mitgeteilten Zahlen ergab sich ein mittlerer Gehalt des Rheinwassers von 0,003 Milligramm Gold und etwa doppelt so viel Silber im Kubikmeter. Diese Werte sind aber immerhin noch größer als der durchschnittliche Gehalt im Oberflächenwasser der Hochsee. Nimmt man an, daß die vom Rhein in der Sekunde geförderte Wassermenge 2000 Kubikmeter betrage, so ergibt sich immerhin, daß im Jahre rund 200 Kilogramm Gold vom Rhein ins Meer befördert werden. An eine technische Ausbeutung dieses rheinischen Goldwassers ist natürlich nicht zu denken; interessant bleiben diese Feststellungen aber trotzdem und sie sind auch für geologische Fragen von Bedeutung.

Lokales und Provinzielles.

Advent.

Sie ist eine heimliche Zeit, die Zeit vor Weihnachten. Ein Zauber liegt über jedem Tage und kommt der Abend mit seiner geheimnisvollen Vielgeschäftigkeit, so scheint's dem sinnenden Gemüte, als ob schon ganz ferne die Weihnachtsglocken summten. Ueberall begegnen wir einer eigentümlich fröhlichen Vielgeschäftigkeit, sei's im Hause oder auf der Straße. Drinnen im Stübchen sitzen die Geschwister, mit allerhand Handarbeiten für Vater und Mutter beschäftigt, da wird gestickt und gehäkelt, genäht und gebrannt da werden Laubsäge- und Kerbschnitzarbeiten, bronzierte Sächelchen aus Pappe und Naturprodukten oder Ketten und Sterne aus farbigem Glanzpapier hergestellt. Da gibt's zu befragen und zu tuscheln, als sollten ganz besondere Kostbarkeiten zustande kommen. Und die Mutter sieht wohl hin und wieder ein Zipfelchen, errät wohl schließlich, um was sich's handelt, aber sie tut, als merkte sie nichts davon, sie lächelt und denkt: Selige Kindheit! Auch ich war einmal jung gleich euch! Auch ich hatte einmal so strahlende Augen wenn die Zeit kam, wo Knecht Ruprecht an die Türe klopft. Diese Verklärung, die das Weihnachtsfreudenfest schon weit vorauswirft, erstreckt sich über das ganze Land. Der einsame Wanderer, der spät abends das Dorf durchschreitet und in die erleuchteten Stübchen blickt, fühlt sie ebenso im Herzen, wie der vornehme Städter, der von Laden zu Laden fährt, oder wie die arme Witwe, die auf dem Weihnachtsmarkte für ihre Kinderchen eine billige Spielschachtel, ein Bilderbuch oder ein Püppchen kauft. Dazu kommt noch der Duft der Christstollen und das harzige Aroma der Tannenbäume, wodurch das Gepräge und die „Stimmung" der Adventswochen auf den Straßen zum Ausdruck kommt. Fürwahr, 's ist ein eigentümliches Gehabe in der Weihnachtszeit, der weihevollen und — liebevollsten im ganzen Jahre. Hat man so lange an sich gedacht — nun plötzlich erwacht das Interesse dafür, auch anderen eine Freude zu bereiten. Man möchte sich recht lieb und dankbar erweisen und wacht darüber, daß ja nichts von dem freudigen Zauber genommen werde. Nur wo das Herz erkaltet ist und Verdrossenheit längst alle Poesie des Lebens erstickte, oder dort, wo das Geschenkgeben eine geschäftsmäßig taxierte Pflicht, das Geschenknehmen ein Recht deutet, teilt der Weihnachtsengel keine Vorfreuden aus: dort mag's auch vielleicht noch frostig und mürrisch zugehen, wenn die Weihnachtsglocken erschallen und aus den Häusern das jubelnde, und jauchzende „O du fröhliche!" schallt. —

Die Wahlen am Sonntag.

Die Wahlen finden am Sonntag, dem 29. November, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt. Stimmmberechtigt ist, wer am Wahltage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt und vom Stimmrecht nicht ausgeschlossen ist. Das Stimmrecht kann jedoch nur ausgeübt werden, wenn der Stimmberechtigte in die Stimmkartei aufgenommen. Inhaber von Wahlscheinen können in jedem beliebigen Stimmbezirk innerhalb der Provinz Niederschlesien wählen, aber auch das nur, sofern ihre Wahlscheine in Schlesien ausgestellt sind. Gewählt wird mit Stimmzetteln, die sämtliche zugelassenen Wahlvorschläge enthalten, und auf denen der Wähler den Wahlvorschlag ankreuzt, dem er seine Stimme geben will. Zusätze sind unzulässig und machen die Stimme ungültig. Für die Kreistagswahlen gilt entsprechend dasselbe.

— **Viehzählung am 1. Dezember.** Die wieder wie gewöhnlich am 1. Dezember stattfindende Viehzählung erstreckt sich außer auf Großvieh auch auf Schweine, Schafe, Ziegen und Federvieh. Die Besonderheit dieser Zählung liegt darin, daß auch die Hausschlachtungen, d. h. die Zahl der für den eigenen Bedarf geschlachteten Tiere, soweit sie der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau nicht unterliegen, mitgezählt werden. In Betracht kommen dabei die in der Zeit vom 1. Dezember 1924 bis zum 30. November d. J. geschlachteten Kälber, Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe. Mit dieser Erhebung soll eine bereits lange und schmerzlich empfundene Lücke in der Beurteilung unserer Fleischversorgung ausgefüllt werden. Dafür standen bisher nur die lückenhaften Ziffern der Fleischbeschau zur Verfügung. Die Zahlen der Hausschlachtungen wurden durch ein feinsinniges, aber sehr gewagtes Berechnungsverfahren wahrscheinlich gemacht. Die jetzt angeordnete Erhebung wird zum ersten Mal genauere Ziffern liefern und eine Lücke schließen, die einen genauen Einblick in die Fleischversorgung des deutschen Volkes verschleierte. Wenn auch die Frage nach den Hausschlachtungen etwas indiskret und mühevoll erscheinen mag, so ist ihre sorgfältige Beantwortung doch im volkswirtschaftlichen und statistischen Interesse gelegen und wird, wenn auch auf Umwegen, der Landwirtschaft selbst nur dienlich sein.

— **Die Goldene Verbandsmedaille** erhielt Herr Gasthofbesitzer Thiele-Hundsfeld für die höchste Flugleistung mit fünf seiner Brieftauben ab München 520 Kilometer. Diese Leistung ist um so höher einzuschätzen, da dieser Preis nur alle fünf Jahre ausgeflogen wird, und um den ganz Schlesien, sowie die Oberlausitz mit 120 angeschlossenen Vereinen darum kämpft. Außerdem erhielt Herr Thiele in demselben Flug vom Bund Schlesischer Brieftaubenzüchter die Bronzene Medaille nebst Ehren-Urkunde und von der Stadt München die Ehrenplakette der Verkehrs-Ausstellung.

— **Ein Fahrraddieb erwischt.** Am Mittwoch Morgen kam ein junger Bursche auf einem gelben Postrade durch Hundsfeld. Dies fiel einem hiesigen Postbeamten auf, welcher sich sofort auf ein Rad setzte und die Verfolgung des Radfahrers aufnahm. Vor Sängerslust wurde dieser gestellt, über die Herkunft des Rades befragt, gestand er, dasselbe in Juliusburg auf dem Postamt gestohlen zu haben, um damit in seine Heimat (in der Mark) zu fahren. Der junge Mensch, der etwa 16 Jahre alt war, wurde der Polizei übergeben.

— **Feueralarm** erscholl gestern Nachmittag in unserer Stadt. Das Ausrücken der Wehr war jedoch nicht nötig. In dem Hause Breslauerstr. 14 hatte in einem Haushalt der poröse Gasschlauch Feuer gefangen, was durch Zudrehen des Gashahnes schnell beseitigt war.

— **Frühling im Spätherbst.** Aus dem Kreise Schönau a. d. K. wird dem „L. Tgbl." geschrieben: Einige merkwürdige Erscheinungen sind in der Natur zu beobachten, die in keinem Zusammenhange mit der jetzigen Jahreszeit stehen. So stößt der Maulwurf auf, und in dem losen Boden kommen auffallend viele Regenwürmer zum Vorschein. Der Seidelbast, der gewöhnlich im Februar heraustritt, steht in Blüte. Die Schneeglöckchen treiben kräftig hoch und verschiedentlich sind blühende Veilchen zu sehen. Alle diese Zeichen deuten wohl darauf hin, daß vorläufig kein kaltes Wetter eintreten wird.

Die schlesischen Disziplinarkammern.

Der Reichspräsident hat die nachfolgend aufgeführten Beamten zu Mitgliedern der Reichsdisziplinarkammer ernannt:

Reichsdisziplinarkammer Breslau: Präsident Dr. Eisner, Landgerichtsdirektor Breslau; stellvertretender Präsident Dr. Möller, Landgerichtsdirektor, Breslau; Mitglied Paeckel, Landgerichtsrat, Breslau; Mitglied Dr. Fraenkel, Landgerichtsrat, Breslau; stellvertretendes Mitglied Dr. Scheffler, Landgerichtsrat, Breslau; stellvertretendes Mitglied Rademacher, Amtsgerichtsrat Breslau.

Reichsdisziplinarkammer Liegnitz: Präsident, Landgerichtspräsident Hartmann-Liegnitz; stellvertretender Präsident Landgerichtsdirektor Dr. Collenberg-Liegnitz; Mitglieder Amtsgerichtsrat Hocke-Liegnitz; stellvertretendes Mitglied Landgerichtsrat Dr. Gosslau-Liegnitz; stellvertretendes Mitglied Landgerichtsrat Kanter-Liegnitz.

Reichsdisziplinarkammer Oppeln: stellvertretender Präsident Landgerichtsdirektor Dr. Gospos-Oppeln; Mitglied Land- und Amtsgerichtsrat Magen-Oppeln; stellvertretendes Mitglied Amtsgerichtsrat von Muschwitz.

* **Der schwierige Pump in Amerika.** Wie WTB. von zuverlässiger Stelle erfährt, sind die Verhandlungen, welche die deutsche Girozentrale mit der National City Bank in Newyork wegen Aufnahme einer Auslandsanleihe geführt hat, abgebrochen. Die deutsche Girozentrale verhandelt nunmehr mit einer anderen namhaften amerikanischen Bankengruppe und hofft, demnächst von der Aufsichtsbehörde die Genehmigung zur Aufnahme einer Gemeinschaftsanleihe für die deutschen Städte zu erhalten. Die Verhandlungen sind bereits soweit geklärt, daß Aussicht vorhanden ist, die Anleihe in kurzer Zeit in Amerika zu placieren. — „Aussicht" war schon bisher immer.

* **Fahrplanänderungen.** Am 1. Dezember treten — hauptsächlich auf den Strecken Kreuzburg bezw. Militsch—Oels—Breslau und Breslau—Königszelt—Waldenburg—Hirschberg mit Seitenstrecken — verschiedene Fahrplanänderungen ein, die durch Aushang auf den Bahnhöfen bekannt gegeben werden.

* **Zunahme der Arbeitslosigkeit in Niederschlesien.** In der Berichtswoche vom 12. bis 18. November stieg die Zahl der Arbeitsuchenden in der Provinz Niederschlesien von 29 767 auf 33 027, die der Erwerbslosenunterstützungsempfänger von 12 689 auf 14 645 bei einer geringen Zunahme der gemeldeten offenen Stellen.

Breslauer Nachrichten.

(Ein schwerer Raubüberfall) wurde Montag abend zwischen 9 und 11 Uhr auf einen Kaufmann verübt. An der Eisenbahnunterführung an der Hochwaldstraße, in der Nähe des Sportplatzes wurde er von zwei unbekannten Männern überfallen, durch einen Revolverschuß von hinten schwer verletzt und seiner Barschaft in Höhe von 560 Mark sowie seiner silbernen Lederarmbanduhr und goldenem Zifferblatt, seines Trauringes gez. G. B. 13. 9. 18 und eines glatten silbernen Zigarettenetuis, innen vergoldet, beraubt.

(Freigabe der Anwaltsakten in der Sache Stock.) Die Kriminalpolizei erschien kürzlich bei dem Verteidiger des im Zusammenhang mit der Ermordung des Universitätsprofessors Rosen verhafteten Briefträgers Stock, um auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Handakten des Verteidigers zu beschlagnahmen. Die Beschlagnahme erfolgte, weil sich der Rechtsbeistand von einem Freunde des Untersuchungsgefangenen eine Waffe hatte aushändigen lassen. Der Verteidiger hatte gegen diese Maßnahmen der Staatsanwaltschaft eine Beschwerde eingelegt. Diese hat nunmehr den Erfolg gehabt, daß die Beschlagnahme der Akten von der Staatsanwaltschaft aufgehoben wurde.

Hirschberg. (Ein blutiger Ehezwist) spielte sich in dem Hause Markt 43 ab. Dort wohnt der Dachdecker Reinhold Teihmann mit seiner Frau und einer 14 Jahre alten Tochter. Als Teichmann abends nach Hause kam, entstand zwischen den beiden Eheleuten ein Streit, in dessen Verlauf Teichmann seine Frau bedrohte und sie am Halse würgte. In ihrer Angst ergriff die Frau ein Küchenmesser und verteidigte sich damit. Dabei erhielt Teichmann einen Stich, der ihn im Gesicht und am Hals nicht unerheblich verletzte. Unglücklicherweise wurde auch die Tochter, die zwischen den sich streitenden Eltern schlichten wollte, durch einen Stich am Arm so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Goldberg. (Die Ratten als Zerstörer.) In einer der letzten Nächte entstand in der am Grabenberg gelegenen Böschung ungefähr in der Mitte des Berges plötzlich ein etwa 5 Meter tiefes Loch, weil ein Teil der dort entlangführenden, aus Quader- und Bruchsteinen errichteten Schachtmauer des Kanals eingestürzt war. Verursacht hatten diesen Einsturz die in dem Kanal in Unmenge hausenden Ratten; von ihnen war das Gemäuer derart unterwühlt worden, daß das durch den Kanal abfließende Wasser die Mauer unterspülen und diese nun das darauf lastende Erdreich nicht mehr tragen konnte.

Kirchl. Nachrichten der evang. Gemeinde.

Sonntag, d. 29. d. M. (1. Advent): 1/2 10 Uhr Gottesdienst Pfarrer Höhne. Danach Abendmahlsfeier. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. 2 Uhr: Jahresfeier des Gauverbandes der evang. Jungfrauenvereine, beginnend mit Gottesdienst. Der Name des Festpredigers steht noch nicht fest. Im Anschluß an den Gottesdienst Nachfeier im Schwesternhaus Sacrau. Sonntag Vormittag Kollekte für die der Diakonissenanstalt Bethanien-Breslau angeschlossenen höheren Lehranstalten. Nachmittag für den Jungfrauenvereinsverband.

Es ist die höchste Zeit

das Abonnement auf das „Hundsfelder Stadtblatt" für den Monat Dezember d. Js. zu erneuern, wenn in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll.

Einen zuverlässigen
Knecht
für Gast- und Landwirtschaft sucht sofort
Kusche, Mirkau.

1 Zuchtbullen
5 1/2 Zentner schwer, 10 Monate alt, schwarzbunt, selten schön, verkauft preiswert
Hollmann,
Namischau.

Junge
Kalbskuh
verkauft
Paul Arlt
Groß Weigelsdorf.

Verschiedene gedeckte
Wagen
ein- und zweispännig, gebraucht, aber gut erhalten, billig zu verkaufen.
Adolf Klinkig,
Gärtnerei,
Hundsfeld,
Görlitzerstraße Nr. 11.

20 Frühbeet-Fenster,
Wirtschaftswagen,
2 Futterschweine,
zwei neue
Vorderräder
zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verkaufe 6 polierte
Bettstellen
Weigelt,
Siedlung Flügelrad.

Ein Paar neue, vernickelte
Kutsch-Kummet-Geschirre
zu verkaufen.
Adolf Klinkig,
Gärtnerei,
Hundsfeld,
Görlitzerstr. Nr. 11.

Bei Nervosität, unruhigem Schlaf Magenbeschwerden
verwende man stets mit bestem Erfolg
Apotheker Meisner's
Baldrian-Wein.
Adler-Drogerie
Hermann Köhler,
Hundsfeld b. Breslau.

Husten, Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld)
H 214.

Erfinder erhalten Ratschläge über Patent-Gebrauchsmuster u. Warenzeichen im In- und Ausland durch aufklär. Broschüre gegen Einsendg. v. 1 Mk.
Patent-Ingenieur-Büro
Fritz Hartthaler,
Breslau 24.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben
Adler-Drogerie Hundsfeld

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
nur bis 30. November d. Js.
25 % Rabatt 25 %
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Vertikows, Küchen, Schränke, Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Tische Stühle sowie praktische Weihnachtsgeschenke in Kleinmöbeln
Richard Glump, Hundsfeld
Telephon 65. Markt Nr. 2.

Persil für Vollwäsche
Schon in kalter Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten, treusorgenden Vaters, des

Dominialarbeiters

Karl Becker

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren tiefempfundensten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Höhne für die tröstenden Worte am Grabe, dem evangel. Arbeiter-Verein für das letzte Geleit.

Sacrau, den 27. November 1925

Marta Becker
nebst Kinder.

Nachruf!

Am 20. November verstarb der Arbeiter

Karl Becker.

23 Jahre hat er seine Arbeitskraft in treuer Pflichterfüllung dem Dominium Marienhof gewidmet. Ein dankbares Andenken werde ich ihm stets bewahren.

Bischwitz, d. 24. November 1925

Ernst von Schweinichen,
Pawelwitz.

Evangelische Frauenhilfe.

Die Einwohner Hundsfelds werden gebeten, Gaben jeglicher Art, Lebensmittel, abgelegte Kleidungsstücke u. s. w. für die Weihnachtseinbescherung der Frauenhilfe zu spenden und im Altersheim oder bei Pfarrer Raebiger möglichst bald zu spenden. Die Not ist groß und wir möchten recht vielen eine Freude machen. Helfe jeder, so gut er kann.

Margarete Raebiger

Freiwillige Feuerwehr.

Am 1. 1. 1926 soll (laut einst. Vers.-Beschluß vom 23. 11. 25) **unsere Begräbniskasse wieder aufleben.** Es ist erwünscht, die Beiträge fürs Jahr 1926 (pro Monat 10 Pfg.), wenn irgend möglich, schon jetzt im Dezember zu entrichten. Sterbefall-Beihilfe ab 1. 1. 26 lt. Satzung: 50 Mark

Hundsfeld, den 27. 11. 25.

J. V.: R. Lange

Bürger!

vereinigt Eure Stimmen für die Kreistagswahl auf den bürgerl. Kandidaten

Dr. phil. Siske, Sibyllenort

Versteigerung.

Sonntag, den 29. November, nachmittag 2 Uhr, versteigere ich in **Gr. Weigelsdorf** in **Schädel's Gasthaus** einen Nachlaß, bestehend aus

Tischen, Stühlen, Vertikow u. Stoffen.

Die Sachen sind eine Stunde vorher zu besichtigen.

Max Konietzke,
Taxator und Auktionator,
Breslau, Schleiermacherstr. 23

Damen- und Herren-Winter-Mäntel

in nur guten Qualitäten
in allen Preislagen empfiehlt

Frau Leifer, Hundsfeld,
Oelserstraße 15.

Aufruf zur Kreistagswahl!

Die unterzeichneten Parteien haben sich unter dem Kennwort:

Wirtschafts-Liste

zu einem Zusammengehen bei der Kreistagswahl vereinigt. Wir richten an alle unsere Wähler und Wählerinnen die dringende Bitte, ihrer **Wahlpflicht** am 29. November zu genügen, damit nicht durch Fernbleiben von der Wahl die Gegenpartei gestärkt und gestützt wird, wie wir es in Berlin und Baden erlebt haben. Uebt nicht durch Eure **Wahlmüdigkeit und Zersplitterung** Verrat an der gemeinsamen Sache! Es kommt auf **jede** Stimme an! Auf dem Stimmzettel für die Kreistagswahl stehen wir an **vierter** Stelle unter

Nr. 14 „Wirtschafts-Liste".

Mit deutschem Gruß

Deutschnationale Volkspartei :: Deutsche Volkspartei
Zentrumspartei :: Wirtschaftspartei :: Deutschsoziale Partei

Achtung! Achtung!

Heute Sonnabend, den 28. November, abends 7½ Uhr
findet eine

Oeffentliche Wählerversammlung

bei **Menzel** in **Hundsfeld** statt, veranstaltet von der **Sozialdemokratischen Partei**

Referent: Mittelschullehrer Zellmer, Breslau.

Der Vorstand.

Auf nach Breslau!

Versäumen Sie nicht, Ihre

Weihnachtseinkäufe

in unseren reich sortierten Lägern in

Kleiderstoffen, Baumwollwaren
Wäsche

zu decken. Während unserem

Total-Ausverkauf

gewähren wir auf alle Waren trotz
der bereits stark herbgesetzten Preise

20 % Rabatt 20 %

Lassen Sie diese günstige Kaufgelegenheit
nicht ungenutzt vorbeigehen.

Fraenkel & Blick

Breslau 1, Schmiedebrücke 3|4.

Friedewalde.

Sonntag, den 29. November d. Js.

Letztes

Großes Tanz-Vergnügen

vor Weihnachten.

Ab 6 Uhr: Riesen-Eisbein-Essen.

Es ladet ergebenst ein

G. Geschwinde.

Blauer Hirsch, Hundsfeld

Sonntag von 6 Uhr an

Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Gustav Menzel.

Wasner's Festsäle Hundsfeld.

Morgen
Sonntag, den 29. November

Großes Familien-Kränzchen

verbunden mit

Wild- u. Geflügel-Abendbrot

wozu freundlichst einladet

Fritz Wasner.

Würzig und schmackhaft

— wird Ihr Weihnachtsgebäck —
mit meinem stets frisch gemischten

Pfefferkuchen-Gewürz

Sie erhalten aber auch lose:

Zimmt	Hirschhornsalz
Nelken	Pottasche
Kardamom	Rosenwasser
Anis	Mandelöl
Fenchel	Zitronenöl
Ingwer etc.	Zitronat etc.

in der

Adler-Drogerie

Hundsfeld, Breslauerstraße 14.

Wohin geht es nach der Wahl?

Nach Sacrau zu M. Schröter
„Zur Lindenruh"

Sonntag, den 29. November

Bunter Abend

veranstaltet vom

Arb.-Radf.-Verein „Einigkeit" Sacrau.

Nach der Aufführung:

Tanzkränzchen.

Eintritt pro Person nur 50 Pfg.
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Das Komitee.

Gr. Weigelsdorf, Gasthaus Ansorge

Sonntag, den 29. November

Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Curt Ansorge.

Auch findet daselbst ein **Preis-Billardkegeln** statt.
Erster Preis: Eine Herren-Remontoir-Uhr.

Eintrittskarten

Tanzkontroller (neue Muster)
Tanzrosen Tanzkarten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.